

Thema: "Begegnung bewegt!"

1. Einstiegsfragen und Textlesung

Liebe zum Gottesdienst versammelte Gemeinde

Zum Einstieg stelle ich drei Fragen:

1. Welche Begegnung in der vergangenen Woche hat sie besonders gefreut/gestärkt?
2. Wann haben sie das letzte mal einem wirklichen Freund geholfen?
3. Welche vier Freunde würden sie um 3.00 Uhr in der Nacht anrufen, wenn sie in grossen Schwierigkeiten stecken?

Ich lese den Bibeltext – dem die heutige Predigt zu Grunde liegt – aus dem Markus-Evangelium Kapitel 2, die Verse 1-12 nach der Einheitsübersetzung:

¹ Als er einige Tage später nach Kafarnaum zurückkam, wurde bekannt, dass er (wieder) zu Hause war. ² Und es versammelten sich so viele Menschen, dass nicht einmal mehr vor der Tür Platz war; und er verkündete ihnen das Wort. ³ Da brachte man einen Gelähmten zu ihm; er wurde von vier Männern getragen. ⁴ Weil sie ihn aber wegen der vielen Leute nicht bis zu Jesus bringen konnten, deckten sie dort, wo Jesus war, das Dach ab, schlugen (die Decke) durch und liessen den Gelähmten auf seiner Tragbahre durch die Öffnung hinab. ⁵ Als Jesus ihren Glauben sah, sagte er zu dem Gelähmten: **Mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben!**

⁶ Einige Schriftgelehrte aber, die dort saßen, dachten im stillen: ⁷ Wie kann dieser Mensch so reden? Er lästert Gott. Wer kann Sünden vergeben ausser dem einen Gott?

⁸ Jesus erkannte sofort, was sie dachten, und sagte zu ihnen: Was für Gedanken habt ihr im Herzen? ⁹ Ist es leichter, zu dem Gelähmten zu sagen: Deine Sünden sind dir vergeben!, oder zu sagen: Steh auf, nimm deine Tragbahre, und geh umher? ¹⁰ Ihr sollt aber erkennen, dass der Menschensohn die Vollmacht hat, hier auf der Erde Sünden zu vergeben. Und er sagte zu dem Gelähmten: ¹¹ Ich sage dir: Steh auf, nimm deine Tragbahre, und geh nach Hause! ¹² Der Mann stand sofort auf, nahm seine Tragbahre und ging vor aller Augen weg. Da gerieten alle ausser sich; sie priesen Gott und sagten: So etwas haben wir noch nie gesehen. (Einheitsübersetzung)

2. Ein Ziel vor Augen

Der heutige Bibelabschnitt, berichtet über ein Ereignis aus der Zeit in der Jesus mit seinem öffentlichen Wirken erst gerade begonnen hatte. Versetzen wir uns in Gedanken an die Küste des Sees von Genezareth nach **Kapernaum**, einem kleinen Fischerdorf im Norden Israels. Dort hatte Jesus vor noch nicht all zu langer Zeit seinen ersten Jünger um sich gesammelt, **Gottes anbrechendes Reich** gepredigt und auch die ersten **Heilungswunder** vollbracht. Dann nach Ablauf einiger Zeit, die er auf seiner Wanderschaft in Galiläa verbrachte, ist er wieder nach Kapernaum zurückgekehrt und dies wurde im ganzen Dorf bekannt. Viele sind zusammen gelaufen, weil sie Jesus wieder sehen und wieder hören wollten.

Die Leute – so erzählt es unsere Geschichte – haben sich im und um das Haus herum gedrängt, um Worte von diesem aussergewöhnlichen Mann zu hören. Es muss einfach gewaltig und unbeschreiblich gewesen sein, wenn Jesus von **Gott und seiner Liebe** zu den Menschen sprach und wenn er anhand von **Gleichnissen und Bildern** zentrale Glaubensfragen aufnahm. Worte, die keinen kalt liessen und die nachhaltige Wirkung zeigten. So oder ähnlich stelle ich mir den Sachverhalt vor, den man an diesem Tage in Kapernaum vorfinden konnte.

Es stellen sich hier unvermittelt Fragen an mich. Wie ist das heute? Laufen die Menschen noch zusammen, wenn es um den christlichen Glauben, wenn es um Jesus geht? Als einer der in der Landeskirche arbeitet, frage ich mich schon, warum heute und hierzulande der

(regelmässige) **Gottesdienstbesuch** für viele nicht (mehr) wichtig ist. Woran mag das wohl liegen?

Ist die Ursache dazu bei den **Kirchen** zu suchen? Liegt es an den häufig alten Kirchengebäuden, mit ihren meist unbequeme Sitzgelegenheiten oder liegt es an Tag und Zeit der Gottesdienstfeier? Liegt es an den Verkündigern, die die frohe Botschaft mit zuwenig Engagement und Glaubwürdigkeit weitergeben, oder liegt es am zuwenig attraktiven Programm?

Oder ist die Ursache bei den **Leuten** zu suchen? Liegt es an den unzähligen Angeboten, die uns heute zur Auswahl stehen und einem gar keine Zeit mehr zur Besinnung lassen? Oder am "**aufgeklärten**" **Menschen**, der auch gut ohne Gott zurecht kommt? Liegt es einfach am materiellen Wohlstand, der uns, wie die alten Römer bequem, gleichgültig und selbstbezogen gemacht hat? Die Antwort auf diese Frage dürfte vielschichtig ausfallen und ich überlasse es jedem selbst eine persönliche Antwort darauf zu finden!

Zurück zu unserer Geschichte, hier jedenfalls ist das Gegenteil der Fall: die Menschen drängen sich ums Haus und nicht alle kommen in die Nähe des besonderen Mannes. Und dann heisst es, dass ein Gelähmter gebracht wurde, einer der selbst nicht gehen konnte und der damals ganz auf **die Hilfe von andern angewiesen** war. Es hatte sich schnell herumsprochen, dass Jesus auch Menschen gesund machte und so haben die vier Männer die Situation genutzt, um ihren Freund zu Jesus zu bringen. Aber da war **kein Durchkommen**. Was sollten sie tun? Umkehren und es irgendwann später einmal versuchen? Oder Warten und in der Schlange stehen bis sich die Versammlung irgendwann auflöste? Nein! Sie waren entschlossen und wollten **jetzt ihren Freund zu Jesus** bringen, koste was es wolle!

Und die Freunde haben dabei **keine Hemmungen**! Sie gehen über die Aussentreppe auf das flache Dach, was der damals üblichen Bauweise entsprach. Und sie schrecken auch vor **Sachbeschädigung** nicht zurück, um mit ihrem Freund zu Jesus zu gelangen. Zuerst klopfen sie den harten Lehm auf, der die oberste Deckschicht war. Dann brechen sie das Schilf durch und lassen **ihren kranken Freund** schliesslich auf seiner Matte durch das Loch herunter genau vor die Füsse von Jesus. Ich kann mir vorstellen, dass die ganze Prozedur für den Kranken **nicht sehr angenehm** war. Wie wäre es ihnen wohl in so einer Situation zu Mute gewesen? Ich erinnere mich da an eine Zivilschutzübung vor ein paar Jahren. Übungshalber haben sie ausgerechnet mich ausgewählt und auf einer Bahre festgebunden. Und dann wurde ich – **gehalten von ein paar Kollegen** – durchs Fenster im ersten Stock und über eine Leiter hinunter "gerettet". Das Gefühl völlig hilfsbedürftig und von andern abhängig zu sein, hat damals gewisse Besorgnis und Ängste in mir ausgelöst.

Die Ereignisse aus der Geschichte stellen auch an mich Fragen: Wo habe ich einen Freund/eine Freundin, der/die meine **Hilfe** nötig hat, dem/der ich helfen sollte? Was unternehme ich, um ihm oder ihr zu helfen? Er oder sie muss nicht gelähmt sein! Vielleicht ist er arbeitslos, vielleicht ist sie depressiv, vielleicht hat er Probleme in der Beziehung oder in der Familie, vielleicht ist sie Suchtgefährdet. **Vielleicht...** die Liste könnte noch lang sein! Jedenfalls braucht diese Person aus irgendeinem Grund einen Freund oder eine Freundin die zu ihr steht und Hilfe anbietet. Nicht das ich die Last allein tragen muss, nein! Aber vielleicht kann ich – zusammen mit andern – dieser Person **professionelle Hilfe vermitteln**. Und nicht zu letzt wird durch mein Engagement etwas sichtbar, dass in unserer Zeit langsam aber sicher Mangelware wird: Die Nächstenliebe!

Während man die Probleme des andern noch gleich einmal sieht, müssen wir in diesem Zusammenhang ehrlichkeitshalber auch uns selbst hinterfragen. Wie steht es denn mit mir selbst? Bin ich vielleicht **selbst "krank"** und brauche in meiner Situation, Freunde, die mir helfen? Ist es bei mir vielleicht an der Zeit, das Gefühl alles selbst schaffen zu können und zu müssen, abzulegen und mich von guten Freunden zu Jesus bringen zu lassen. Glauben zeigt sich im Vertrauen, dass Jesus den Menschen helfen kann!

3. Wird unser Glaube sichtbar?

Nun kommt der spannende Teil der Geschichte! **Wie reagiert Jesus?** Was macht er mit diesem Mann, der nun vor seinen Füssen ist? Die Bibel beschreibt diesen Moment so: *Als Jesus ihren Glauben sah, sagte er zu dem Gelähmten: Mein Sohn, deine Sünden sind dir ver-*

geben! Eigenartig finden sie nicht? Das hätte ich nicht erwartet! Zwei Dinge erstaunen mich: 1. Jesus sieht **ihren** Glauben und nicht **seinen** Glauben. und 2. Jesus **vergibt** ihm seine Sünden, anstelle ihn einfach **gesund** zu machen.

Zum ersten Punkt: Der **Glaube** von Menschen **wird sichtbar!** Jesus sieht also aufgrund des unglaublichen Aufwandes den Glauben, der Männer an ihn den Gottes Sohn! Glauben hat also eine ganz praktische Seite die für Menschen sichtbar wird. In unserer Geschichte zeigt sie sich, indem vier Männer keinen Zurückhaltung kennen um ihren in Not lebenden Freund zu Jesus zu bringen. Echter Glaube setzt in **Bewegung!** Echter Glaube macht sich für diejenigen stark, die meine Hilfe brauchen oder auf mich angewiesen sind. Als Schweizer können wir mit stolz auf eine lange **humanitäre Tradition** zurückblicken. Das Rote Kreuz ist so eine humanitäre Erfindung, die Berghilfe oder die verschiedenen **Hilfswerke der Kirchen**. Sie alle haben das Ziel vor Augen aus dem Gebot der Nächstenliebe heraus zu handeln. Wir haben viel erreicht, aber wir dürfen uns nicht auf dem ausruhen. Humanitäres Handeln heisst auch **Verzicht**, die eigenen Interessen zurückstellen. Und es heisst auch bei politischen Entwicklungen wachsam zu sein, denn "Human ist nicht unbedingt, was eine demokratische Mehrheit in einem gewissen Moment mehrheitlich beschliesst"¹. Solange noch Not in unserm Land herrscht, solange dürfen wir uns als Christen noch nicht ausruhen, solange ist das Ziel nicht erreicht.

4. Ist Vergebung wichtiger als Heilung?

Zum zweiten Punkt: Es ist **wichtiger**, dass Gott Sünde vergibt, als über gute Gesundheit zu verfügen. Sünde, dieser Begriff ist doch abgedroschen und von vorgestern, oder? Sünde hat doch mit dem Leben des modernen Menschen nichts mehr zu tun. Vielleicht spricht man noch von Verkehrssündern oder fällt das heute nur noch unter Kavaliersdelikt? Unser Gottesdienst findet heute **im Rahmen des Feldschliessens** statt und es befinden sich wohl auch einige Schützen unter uns. Der Schiesssport hilft uns, den unpopulären Begriff "Sünde" richtig zu verstehen. Das altgriechische Wort "amartano", das im Text vorkommt, ist ursprünglich ein technischer Begriff und bedeutet nämlich die **"Zielverfehlung"** oder in Mundart **"dnäbetschüsse"**. Und diese Zielverfehlung ist im umfassenden Sinn gemeint. Es geht beim Begriff "Sünde" um viel mehr als nur einmal etwas Dummes anzustellen. Genau so wie ich es eingangs ihm Vergleich von Schützen und Christen erwähnte, sind wir aufgefordert, das Ziel nämlich die **Beziehung zu Gott** unserm Schöpfer ins Lebensvisier zu nehmen und zu treffen. Hier sind wir also aufgefordert in unsern Leben nicht daneben zu schiessen!

Warum? Unsere Geschichte zeigt es uns auf! Ich gehe davon aus, dass **der Mann in unserer Geschichte** aufgrund seiner vielleicht schon lebenslangen Lähmung und Krankheit bestimmt nicht einer war, der allerlei Schlechtes und Krummes gemacht hatte. Schon gar nicht was wir heute landauf landab noch als Sünde bezeichnen würden. Ich glaube, er hatte schlicht nicht die Gelegenheit dazu. Sünde bezeichnet hier also weniger die Untat des Einzelnen, als vielmehr **die Gesamtsituation der Menschen**, die ohne Gott leben. Sünde, oder eben Zielverfehlung heisst, ein von Gott getrenntes Leben zu führen! Vergebung ist für den Menschen also wichtiger als Heilung, sie bringt uns zurück in die **Gemeinschaft mit Gott!**

Noch einmal gehen wir zur Geschichte zurück. Da sitzen bei Jesus auch noch Schriftgelehrte. Sie sind Zeugen seiner Worte und Taten und wissen ganz genau, was man darf und was nicht! Und sie verurteilen in ihren Herzen die Worte von Jesus! **Warum ihr innerer Aufschrei?** Das überraschende und für sie scheinbar gotteslästerliche Handeln von Jesus hat im starren frommen Schema der Schriftgelehrten keinen Platz. Sie wollen es nicht wahrhaben, dass Jesus der Gottes Sohn ist und dass **er Sünden vergeben kann**.

Doch Jesus besteht auch diese **Nagelprobe**: Er weiss, um ihre Gedanken, er spricht sie darauf hin an. Er stellt, eine für uns unmögliche Gleichung auf, indem er sie fragt, was einfacher sei, dem Kranken die Sünde zu vergeben, oder ihn zu heilen. Und dann beweist er seine **Vollmacht**, seine Legitimation Sünden zu vergeben, indem er den Gelähmten auffordert aufzustehen und auf den eigenen Beinen nach Hause zu gehen.

¹ Zitat von Dölf Weder, Kirchenratspräsident vom Kt. SG, in der Ref. Presse Nr. 20 / S.9

Ein Ausleger schreibt dazu: "Wo Gott ist, redet und handelt, kann ihn niemand hindern, auch nicht die angeblich "reine Lehre". Wer sich gegen Gott hinter **eigenem Lehrwissen** verschanzt, möge hier besonders hören und sehen. Wer andererseits nur noch das **Heilungswunder** sieht und sucht, der hat schlecht gehört und nur vordergründig geschaut."²

Oder mit andern Worten gesagt: Gott ist souverän, kein Mensch kann ihm vorschreiben, was er zu tun und zu lassen hat. Es kann also durchaus vorkommen, dass wir sein Handeln an und mit den Menschen mit unserm **Verstand** und unserer **Logik** nicht nachvollziehen können. Andererseits, geht es im Glauben um viel mehr, als um das Hören oder Erleben irgendwelcher Wunder, mit denen ich meinen Glauben "füttern" könnte.

5. Wenn Zweifel das Dach sprengen...

Trotzdem denken sie jetzt vielleicht, ja das ist alles gut und recht, aber das war vor knapp 2000 Jahren. Was hat das mit der **Gegenwart**, mit heute und mit mir zu tun? Kann ich durch diese Geschichte etwas für mein Leben mitnehmen? Zu gewisse Fragen, die der Text an uns stellt, haben wir uns in der Predigt schon Gedanken gemacht. Nun möchte ich aber das gesamte Geschehen in die Gegenwart, in unser Leben übertragen. Dazu habe ich eine **Geschichte** gefunden, die anfangs Januar in einer Begegnungswoche von Leuten des TDS Aarau im Zusammenhang mit diesem Bibeltext verfasst wurde³. Ich möchte sie an den Schluss von meinen Ausführungen stellen, denn ich meine, sie fasst die ganze Geschichte noch einmal sehr gut und für uns heute verständlich und anwendbar zusammen! Der Titel lautet: **Wenn Zweifel das Dach sprengen**

Sandro ist gelähmt von den **Katastrophenbildern**. Eine Familie, die er kannte, ist von der Flutwelle auseinander gerissen worden. Weshalb? Und kurz danach ist eine Kollegin aus der Jugendgruppe tödlich verunfallt, kaum älter, als Sandro selbst, jung – zu jung? Die Menge der Fragen bedrängt Sandro, verstellt ihm plötzlich **den Zugang zu Jesus**. Er glaubt an den guten, den lieben Gott. Aber wie soll dieser Gott das zugelassen haben? Sandro stellt Fragen, eine Menge **ehrlicher Fragen** und erlebt, dass viele ohne Antwort bleiben. Er fühlt sich gar nicht mehr nahe bei Christus, durch diese Menge ist kein durchkommen. Früher war alles klar, jetzt passen die abgerundeten Erklärungen nicht mehr. Beim Versuch Gott **anzuklagen** oder Gott gleich wieder zu **rechtfertigen**, sieht Sandro sich selbst plötzlich neben den Schriftgelehrten. Die hatten ja auch ihre Fragen. Und sie hatten vor allem Antworten, sie wussten viel. Und sie verglichen Jesus mit ihren Antworten. Sie wollten herausfinden, ob Jesus ihren Antworten genügte.

Einige Freunde von Sandro sind eher die **Anpacker**, weniger die Grübler. "Wir nehmen dich mit." Nein, lasst mich, ich wäre nur ein Spielverderber. Aber das stört sie nicht.

Sie machen nicht gern viele Worte. Sandro weiss sich getragen, als sie ihn wirklich mitnehmen. Zuerst wird gegessen, getrunken, auch gespielt. Danach, beim Gespräch, brechen seine Fragen auf, die ganze Menge von Frage, seine **Zweifel sprengen das Dach** bisher geschlossener Gedankengebäude. Und beim spontanen Beten, zusammen mit ein paar andern, weiss Sandro sich Christus plötzlich ganz nahe. Seine Zweifel bedeuten nicht mehr Trennung, Abspaltung des Glaubens vom Denken, nicht mehr "am Ziel vorbei ins Leere". Seine Lähmung fällt ab von ihm. **Stauend steht er auf.**

Doch das Loch im Dach bleibt offen Was nach Defekt aussieht, ist Durchbruch. Licht fällt hinein. Die Kollegen haben auch unbeantwortete Fragen. Sie stehen dazu. Was anders geworden ist? Echter, irgendwie **echter** ist er geworden, **Sandros Glaube**. Gott erscheint ihm grösser, unfassbarer und gleichzeitig umfassender.

AMEN – SOLI DEO GLORIA

² Jakob Grossenbacher, Muttenz in Bibellesebund Orientierung 1/2000

³ Felix Studer, TDS Inform, Nr. 13 (März/April 2005)